



6. Treff der jungen Intelligenz mit vielseitigen Veranstaltungen

(UZ) Ein vielseitiges und sehr interessantes Angebot hält der 6. Treff der jungen Intelligenz am 12. April im Klub der Intelligenz „Gottfried Wilhelm Leibniz“ in der Elsterstraße bereit. In einem Klubgespräch, das 10.30 Uhr beginnt, werden Prof. Dr. Rudolf Gehrke, 1. stellv. Direktor des Instituts für Literatur „Johannes R. Becher“, Mitglied der Bezirksleitung des KB, und junge Autoren zum Thema „Was will und was vermag Literatur?“ Rede und Antwort stehen.

„Bewahren und Weiterführen – Erbe in der Diskussion“ ist der Titel eines Gesprächs mit Prof. Dr. sc. Rudolf Dan, Leiter des FB Erbe im Institut für m.-l. Kultur- und Kunstwissenschaften an der Akademie für Gesellschaftswissenschaften beim ZK der SED, Vorstandsmitglied des Zentralen Arbeitskreises „Friedrich Schiller“. Das Gespräch, das von Dr. Andreas Schreier von der Akademie der Künste geleitet wird, beginnt 13.30 Uhr.

Prof. Dr. sc. Wolfgang Weiler von der Sektion ML unserer Universität ist Gast der Gesprächsrunde „Sicherheitspartnerschaft bei antagonistischen Interessen – mehr als eine Illusion?“, die von Prof. Dr. sc. Walter Schönrad, KMU, stellv. Voss, der KB-Bezirksleitung, geleitet wird.

Über das Thema „Moderne Biotechnologie – Produktivkraft der 1980er Jahre“ spricht Prof. Dr. sc. Dietrich Meyer vom Institut für Biotechnologie der AdW der DDR und Vorsitzender des Klubs der Intelligenz.

Mit von der Partie ist an diesem Tage auch das Berliner „Theater Zinnober“, das das Puppenspiel für Erwachsene „Die Jäger des verlorenen Verstandes“ bringen wird.

Der Abend ist dann Tanz und Unterhaltung vorbehalten. Angeboten werden auf diesem Treff der jungen Intelligenz Grafiken von Christ Göhner, Gudrun Petersdorff, Hans Begehorn, Reinhard Minkewitz und Andreas Weißgerber sowie Keramik, Bekleidung und und und...

Kinder werden von Studentinnen der Pädagogischen Schule für Kindergärtnerinnen und der Theaterhochschule „Hans Otto“ betreut.

Veranstaltungen der Kulturbund-Kreisorganisation

12. April, IG Natur und Umwelt, Landeskundliche Exkursion

17. April, 19.30 Uhr, Hochhaus, 1. Etage, Raum 1, Begegnung mit dem Generaldirektor der nationalen Forschungs- und Gedenkstätten Weimar, Prof. Dr. Werner Schubert

23. April, 19.00 Uhr, Haus der Wissenschaftler, in der Reihe „Bücher im Gespräch“: Wolfgang Hildesheimer „Mozart“, mit Prof. Dr. Werner Wolf und Prof. Dr. Klaus Petzold, Gesprächsleitung: Prof. Dr. Ilse Seehase und Dr. Rainer Herberger

28. April, 19.00 Uhr, Haus der Volkskunst, Wilhelm-Liebknecht-Platz, in der Reihe „Hören und Reden“: Johann Wolfgang von Goethe „Clavigo“, Besuch der Aufführung des Amateurtheaters des VEB Medizin- und Labortechnik Leipzig

15. April, 16.00 Uhr, Universitätsbibliothek, Beethovenstraße, IG Antike Kultur, im Vortragszyklus „Die Überlieferung der antiken Literatur“ präsentiert Oberbibliothekarin Dr. Debes „Papyri und Handschriften“ der Universitätsbibliothek

Kammermusikabend

(UZ) Die Kammermusikgruppe des Bereichs Medizin „Collegium musicus delectans“ lädt für den 21. April, 19.30 Uhr, zu einem „Kleinen Konzert“ in die Alte Böse ein.

Akademisches Orchester gastiert an der Humboldt-Universität

(UZ) Drei Konzerte bestreitet das Akademische Orchester in der kommenden Woche unter der Leitung von Musikdirektor Dr. Horst Förster.

Gestaltet es am 10. April, 20 Uhr, im Großen Saal des Gewandhauses das 5. Akademische Konzert mit Werken von Mozart, Wagenseil und Dvorak, so bietet es einen Tag später dieses anspruchsvolle Programm erneut im Großen Gewandhaussaal in einem Sonderkonzert.

Am 12. April schließlich gastiert das Orchester im Marx-Engels-Auditorium der Humboldt-Universität Berlin und demonstriert sein Können vor Berliner Konzertfreunden. Es erwidert damit den Besuch der Cappella Academica der Humboldt-Universität, die unter der Leitung von Manfred Fabritius im November das 2. Akademische Konzert an unserer Alma mater gestaltet hatte.

Foto: UZ-Archiv (HFBS)



Jetzt heißt es wieder Treffpunkt „Stammtisch“

Erste Runde widmete sich der Ausgestaltung des A & A-Klubs

Der 26. März wurde zur Geburtsstunde einer neuen Veranstaltungsreihe. Besser wäre wohl: Rückbesinnung auf ehemals Bewährtes. Der „Stammtisch im A & A-Klub“ erlebte eine hoffnungsvoll stimmende „Wiedergeburt“.

Dr. J. Paulus, Verwaltungsdirektor, und G. Petzold, Direktor für Wirtschaft und Dienstleistungen, stellten sich als erste einem rund 49 Personen zählenden, sehr interessierten Hörerkreis. Daß man nicht nur zum Hören gekommen war, offenbarte die lebhafteste Diskussion.

Aktive Mitarbeit der Jugendlichen zur Erhöhung des Niveaus ist nötig

Nach der Eröffnung der Veranstaltung „Über die Zukunft des Arbeiterjugendklubs“ durch C. Ehrenreich, die hauptamtliche Klubleiterin, nahm Dr. J. Paulus das Wort. Er stellte die Position der staatlichen Leistung dar und forderte alle Anwesenden auf, ihre Ideen und Vorstellungen zur notwendigen Veränderung des Antlitzes des Jugendklubs vorzutragen. Daran anschließend skizzierte der Direktor für Wirtschaft und Dienstleistungen der KMU, G. Petzold, die zwei wesentlichen Ausgangspunkte aller künftigen Überlegungen – ganztag- und niveauevollere Nutzung des A & A-Klubs – und unterbreitete mögliche Varianten.

Zugleich verwies er auf Fragen und Probleme, die mit der Neuprojektierung verbunden sind.

Danach entstand eine lebhafteste, x.T. leidenschaftliche Diskussion, die einmal mehr sichtbar machte, wie sehr unsere Jugendlichen mit Herz und Verstand an ihrem – unserem – politischen, geistig-kulturellen Zentrum der Arbeiterjugend hängen. Da fand die Idee des Tagescafés Unterstützung und wurde bis hin zum „Bildercafé“ weitergeführt; da gab es Hinweise, die gro-

ßen Fensterflächen für mögliche Ausstellungen zu nutzen usw. Da ging es bis in Detailfragen, die weit über das Anliegen des 1. Stammtisches hinausreichten.

Was bleibt unter dem Strich der stündenvierel Stunden?

1. waren sich die Beteiligten – Gäste, Klubrat, städtische Leiter, FDJ-KL, Hauptabteilung Kultur und Gewerkschaft – darin einig, daß es um ein höheres Niveau geht, sowohl im Inhalt als auch in der äußeren Gestalt.

2. heißen die Jugendlichen keinen Zweifel daran, daß die staatliche Leistung auf ihre Initiative, ihre aktive Mitarbeit jederzeit bauen kann.

3. offenbarte der Verlauf, daß Vorschläge und Ideen noch weiterer Partner gefragt sind, z.B. des Kustos der Hauptabteilung Kultur und der Sektion Kultur- und Kunstwissenschaften.

Am stärksten prägten sich wohl bei allen Anwesenden ein Vorschlag und das Versprechen des Verwaltungsdirektors ein: wenn das Projekt weiter ausgereift ist, wird es erneut öffentlich den interessierten Arbeiterjugendklubmitgliedern, dem Klubrat und weiteren Verantwortlichen zur Diskussion vorgestellt. In etwa acht Wochen soll dies sein. Wir nehmen ihn fest beim Wort.

Der gute Auftakt findet demnächst seine Fortsetzung

PS: Der verheißungsvolle Auftakt der neuen Reihe findet übrigens nach dem XI. Parteitag der SED eine Fortsetzung. Das Wohnungsbauprogramm als Kernstück unserer Sozialpolitik steht dabei im Mittelpunkt. Im Juni wird die Gewerkschaft den jungen Kollegen Rede und Antwort stehen zu Fragen der Geschichte und den Aufgaben des FDGB als Interessenvertreter.

W. G.

Ein „Bonbon“ besonderer Art ist die nächste Veranstaltung im Filmzyklus der KMU am 10. April, 17 Uhr, im Filmtheater Casino. Auf dem Programm steht der 1924 von Friedrich Wilhelm Murnau gedrehte Stummfilm „Der letzte Mann“, mit Emil Jannings in der Hauptrolle. Der Leipziger Jazz-Pianist Michael Großwig wird dazu am Klavier improvisieren.

Friedrich Wilhelm Plumpe, Sohn eines Fabrikanten, 1888 in Bielefeld geboren, sollte nie zum Theat-

Zehn Sätze über einen Regisseur

oder gar zum Film! Wer hätte gedacht, daß er einmal in die Filmgeschichte eingehen würde. Nach dem Studium der Philologie in Berlin und Heidelberg wird Friedrich Wilhelm Plumpe Schauspieler und Regieassistent bei Max Reinhardt. Unter dem Namen Friedrich Wilhelm Murnau erscheint er in der Besetzungsliste am Deutschen Theater. Die Familie ist entsetzt.

Im ersten Weltkrieg dreht er einige Propagandafilme. Die Beschäftigung mit dem Film führt 1919 zur Gründung der „Murnau-Weidt-Filmgesellschaft“.

1926 geht Murnau, durch William Fox aufgefordert, nach Hollywood. 1931 stirbt er, den der Schauspieler Paul Wegener als „Reinhardt der Filmkunst“ bezeichnete, an den Folgen eines Autoanfalls. Murnau gilt als einer der großen Regisseure des expressionistischen Stummfilms.

Filmbiographie:

- 1919 „Satanas“
- 1920 „Der Januskopf“, „Gang in die Nacht“, „Der Bucklige und die Tänzerin“
- 1921 „Schloß Vogelöd“
- 1922 „Nosferatu“, „Phantom“, „Der brennende Acker“
- 1923 „Ausreibung“
- 1924 „Der letzte Mann“, „Die Finanzen des Großherzogs“
- 1925 „Tartuffel“
- 1926 „Fou“
- 1927 „Sonnenaufgang/Sunrise“
- 1928 „Vier Teufel/Four Devils“
- 1929 „Unser täglich Brot/Our Daily Bread“
- 1931 „Tabu“

Der Klavierbau hat in Leipzig lange Tradition

Historische Instrumente werden in KMU-Ausstellungszentrum gezeigt

Seit Beginn des 16. Jahrhunderts läßt sich der Bau besaiteter Tasteninstrumente in Leipzig belegen. In den Ratsakten werden die „Klaffordannmacher“ Michael Frey sowie Klaus Hahn genannt und von Hans Müller hat sich ein 1537 gebautes Instrument erhalten, das älteste deutsche Cembalo.

In den nachfolgenden Jahrhunderten werden Clavichorde, Cembali und später auch Hammerklaviere nebenher von den Orgelbauern verfertigt. Besondere Bedeutung erlangten in Leipzig Josias Ibsch, Christoph Dressel, die Familie Donat, Johann Scheibe, Zacharias Hildebrandt und Johann Christoph Immanuel Schweindefisch.

Seit etwa 1760 kam rasch das 1695 in Italien erfundene Hammerklavier in Mode. Dem steigenden Bedarf daran beim wachsenden Leipziger Bürgertum entsprochen der Import der damals modernsten Klaviere von Wiener Firmen. Mehrere Leipziger Kaufleute handelten mit ihnen, allen voran der Musikverleger Johann Gottlob Immanuel Breitkopf.

Im Februar 1806 begann unter Leitung von Gottfried Christoph Härtel die Produktion von Klavierinstrumenten bei Breitkopf & Härtel. Die Instrumente waren bald wegen ihrer Qualität berühmt – sie standen auch im alten Saal des Gewandhauses –, arbeiteten doch in der Firma nur erste Fachkräfte. Einige von ihnen, so Bretschneider, Feurich, Irmler und Tröndlin, machten sich bald selbstständig, wobei die Facharbeiter ab und wurden zu schärfsten Konkurrenten der Grünfeldfirma, die 1872 die Produktion von Klavieren einstellte. Zu dieser Zeit hatte der Leipziger Klavierbau, besonders durch die 1853 gegründete Firma Julius Blüthner, bereits Weltgeltung erlangt. In Leipzig be-

standen zeitweise mehr als 100 Pianofabrikanten nebeneinander, insgesamt sind mehr als 100 Firmen bekannt. Gegen 1870 wurde der Übergang von manueller zur industrieller Produktion vollzogen.

1889 organisierten sich die Arbeiter der größten Fabriken im „Verband zur Wahrung der Interessen der Pianofortearbeiter von Leipzig und Umgebung“, und wehrten sich gegen die Abwertung von wirtschaftlichen Schwierigkeiten der Unternehmer infolge von Krisenabschüssen und Konkurrenzdruck durch den machtvollen Streik in den Jahren 1903 und 1907. In Leipzig hatte auch der Unternehmerverband „Verband Deutscher Pianofabrikanten“ seinen Sitz.

Die Geschichte des Leipziger Klavierbaus zwischen 1918 und 1945 ist noch wenig erforscht. Erwähnt soll werden, daß hier seit 1928 ein Werk der Firma „Leipziger Pianofabrik und Phonofabrik Hupfeld“ – die Brüder Zimmermann AG – die größte deutsche Konzernfabrik der Branche seinen Sitz hat mit Zweigwerken – in Dresden, Johanngeorgenstadt, Gotha, Mollau, Felsenberg und Seiffenherdorf. Durch Volkentscheid wurde er am 1. Juli 1945 in Volkseigentum überführt. Danach begann ein neues Kapitel des Leipziger Klavierbaus. Die Instrumente des VEB Deutsche Piano-Li-

peipzig mit Markennamen wie Hupfeld, Zimmermann, Rönisch, Blüthner u. a. gehören heute zu den bestgerühmtesten Klavierinstrumenten in der Welt.

Nach wie vor ist der Name Blüthner ein Synonym für erstklassige Klangqualität auf den großen Konzertpodien und für die bekanntesten Pianisten unserer Zeit.

(Entnommen dem Vortragsplan der Exposition)



Verbunden ist die Ausstellung „Leipziger Klavierbau seit 1000“ mit einer Reihe von Veranstaltungen und Führungen: 10. April, 18 Uhr, „Geschichte des Leipziger Klavierbaus seit 1500“, Vortrag von Dr. Hubert Henkel, Direktor des Musikinstrumentenmuseums; 23. April, 19.30 Uhr, Klavierabend, Manfred Richter vom FB Musikwissenschaft der Sektion Kuku spielt auf Instrumenten der Ausstellung Werke von Mendelssohn Bartholdy, Moscheles, Wagner, Grieg, Reger, Niemann und Treibmann. Zu einer thematischen Führung „Vorfäder des modernen Klaviers: Leipziger Clavichorde“ lädt der Kustos am Musikinstrumentenmuseum, Dr. Wilfried Schrammek, am 28. April, 18 Uhr ein. Foto: RAHMAN SAYED

112. FOLGE



Leipziger Studenten in Gohlis

Bis zum 1. Januar 1890 war der heutige Stadtteil Gohlis eine selbständige Landgemeinde. Das Dorf zählte zu den beliebtesten Ausflugszielen der Leipziger. Die „Leipziger Studentengeographie“ aus dem Jahre 1773 (vgl. UZ 15/85) enthält folgende Charakteristik des Bierdorfes Gohlis: „Merseburger. Die natürliche Pflanze der Gelehrsamkeit wird hier von den vielen Knochen Unkraut erstickt. Schade genug.“ Das Merseburger Bier stand damals in dem Ruf, den heute das Ur-Kristallier genießt.

„Nützliche Pflanzen der Gelehrsamkeit“ waren in ihrem Selbstverständnis die Studenten. Das „Burschicose Wörterbuch“ aus dem Jahre 1846 gibt über den Begriff „Knoten“ Auskunft: Ein „Knoten“ war ein „Handwerkzeug“, ein „Blumenschnitt“, ein „Blumenschnitt“. Da die Chronik der Leipziger Universitäts mehrfach über Streitigkeiten und Handgreiflichkeiten zwischen Handwerker und Studenten berichtet, kann man sich leicht vorstellen, daß sich die Studenten nicht wohl fühlten, wenn sie gegenüber den Gesellen in der Minderzahl waren.

Nach Gohlis gelangte man entweder zu Fuß oder in einer Kutsche. In „Gohlis: Aus der Geschichte eines Leipziger Vorortes“, einer von Willy Ebert verfaßten Bro-

schüre, die vor 60 Jahren in Leipzig erschien, heißt es dazu: „Kunze“, so hieß damals jeder Kutscher, hielt bei den „Linden“ mit seiner Chaise zur Beförderung des Pletsirs auf den Dörfern. Der Wettstreit, ja der Kampf der Kutscher untereinander um die Passagiere war oft ergötzlich genug. Waren doch die biederen Rasseleider wegen ihrer unwürdigen Ausdrucksweise allgemein bekannt und gefürchtet. Widerstrebende wurden manchmal mit Gewalt in die Wagen gezerrt. Einen originellen Anblick gewährten häufig die von Studenten besetzten Wagen. Sie waren zum Bersten gefüllt mit unversorgten Nussäpfeln und drinsten, lustigen Frauenzimmern.“

Auch Ausländer zog Gohlis an. Ein englischer Student verfaßte 1818 das ellenlange Gedicht „Der Leipziger Bummler“, das mit folgender Schilderung beginnt: „Mit glänzenden, heißen Strahlen ging die Sonne auf, um über Leipzig zu scheinen, wo die Musen wohnen, / Wo die Menschen nicht Narren sind, jedoch sind nicht alle Menschen weise, / Einige von ihnen verhandeln mit dem Himmel und andere mit der Hölle, / Wo die Funkenburg-Damen voller Latein und Griechisch die Straßen auf und ab laufen, um hoch und niedrig aufzusehen, / Indem sie jede Gelegenheit benutzen, wo sie von Liebe sprechen



Die „Blaue Mütze“ um 1800.

können, / Und sich nackt ausziehen, um ihre Schönheit zu zeigen; / So veranlaßt, beschloß ich, alle heißen Spiele zu erwarten, / Als in Gohlis, wo Freude und gute Laune im Überfluß vorhanden sind, / Ich Frau Venus mit ihren schönen Grazien sah, durchduftet mit Zigarren und Pfeifen ringum.“

Während die Bewohner von Gohlis gern in der „Blaue Mütze“ einkehrten, zog es die Leipziger in die in Gohlis gelegene „Wasserschänke“. Anziehungspunkte waren die vortreffliche Küche (Schweineknochen, Speckkuchen und Albertsch das Merseburger Bier und der Garten. In den dreißiger und vierziger Jahren des 19. Jahrhunderts kam es in der „Wasserschänke“ oft zu Schlägereien zwischen Studenten und Arbeitern der graphischen Gewerbe. Großer Beliebtheit erfreute sich bei den Studenten die „Oberste Gose“ ausgeschenkt wurden. G. K. A. S.